



Abend -

Zeitung.

99.

Montag, am 26. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Am Sarge.

Warum erwachet der Schlafende nicht?
Siehe, sie haben die Hand' ihm gefaltet
über der Brust und die Wang' ist erkaltet,
Blässe der Lilien färbt das Gesicht.

Wird dieses Auge nicht fürder erhellt?
Nicht von den Stralen, den Morgen entzündend?
Nicht von den Kerzen die Trauer verkündend
aufwärts und abwärts zur Seite gestellt?

Immer noch ist es die Form und der Zug
männlicher Würde und festen Gepräges,
wie er am Ziele des dornigen Weges
schwer sie errungen und sieghaft sie trug!

Ob auch der Tod die Gestaltum verkehrt,
Hat er die Falten der Stirne geglättet.
Leben vom irdischen Tode gerettet
wird zur vollendeten Dauer verklärt.

Ach, seiner wartet ein mildes Gericht!
Thränen der Freunde ihm fließen, ihm danken
Stimmen geretteter Armen und Kranken,
Thränen und Stimmen die Keiner besticht!

Doch bleibt der Liebe die Frage vergönnt:
Wohin entschwand dieses geistige Wesen,
als es, vom Tode für's Leben genesen,
sich von dem Erdegefährten getrennt?

O daß die Scheidewand immer besteht
zwischen dem Hierseyn und Dortseyn gezogen!
Sternen umrauscht von der Ewigkeit Wogen
naht sich nur zögernd der Erdenplanet!

O daß die Scheidewand immer besteht,
zwischen dem Hierseyn und Dortseyn gezogen!
Doch ward, sie einend im strahlenden Bogen,
für uns die Brücke der Hoffnung erhöh't!

Jenseit der Brücke sind Pfade gebahnt!
Sie die zunächst ihren Lieben entrisßen
ahnten wie wir; sie erkennen und wissen!
Wir auch erkennen einst was wir geahnt!

Arthur vom Nordstern.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Französische Flotte war bereits in den Ha-
fen von Bastia eingelaufen, Boisseux und Contades
hatten ihre Truppen glücklich gelandet und ihre
furchtbare Thätigkeit begann. Gleich der Lanze,
die ihre Wurzeln nur allmählich zwischen die Qua-
dern schiebt und dennoch unwiderstehlich der Mauer
festen Bau zersprengt, so drang langsam, doch mit
gewaltiger Kraft das Bundesheer vor. Noch einmal
riefen Giasseri und Paoli durch ein kräftiges Mani-
fest das Volk zu den Waffen, und die Worte des
edeln Judas Maccabäus, mit denen sie es schlossen:

Uns ist leidlicher, daß wir im Streit umkommen,
als daß wir solchen Jammer in unserm Volk und
Heiligthum sehn.

verhallen nicht ungehört. Noch einmal strömten,
durch die allgemeine Gefahr gesühnt, Corsika's Män-
ner zusammen. Umsonst! Der Gegner höhere
Kriegskunst und bessere Kriegszucht siegte, und wo
diese nicht ausreichten, mußte die niedere Kriegeskunst
entscheiden. Graf Boisseux kleidete einen Theil sei-
ner Truppen in die corsische Landestracht, dies

Mittel kostete vielen Freiheitkämpfern das Leben und führte zugleich eine seltsame Verwirrung herbei, da die Partheien, wenn sie auf den Bergen und in den Wäldern auf einander stießen, die verlarvten Feinde gewöhnlich erst in den Kugeln erkannten, die in ihre Scharen einschlugen. In mehreren Treffen überwunden, war Friedrich bald mit dem Rest seines Heeres an das östliche Küstenland zurückgedrängt und behauptete nur noch mühselig einen schmalen Strich am Meere. Spione hatten ihm die Nachricht gebracht, daß Contades, der während Boisfeux Krankheit das Commando führte, zu einem entscheidenden Schlage nur die Ankunft frischer Truppen aus Frankreich erwarte, deren Schiffe sich schon auf der Höhe der Insel gezeigt, und er wanderte, Rath suchend und nicht findend, an göttlicher und menschlicher Hülfe verzweifelnd, am Meeresufer entlang. Die Dunkelheit war hereingebrochen, ohne daß er, in sein Unglück versunken, es wahr genommen. Auf einmal schreckte ihn ein seltsames Getön aus seinen finstern Träumen. Er fuhr auf und fand sich ganz allein, weit von seinem Lager entfernt. Es war eine schöne Frühlingsnacht. Die Sterne funkelten herrlich am wolkenlosen Himmel und das Meer küßte, mit lieblosendem Murmeln, das Land mit kleinen Wellen, die es spielend an das Ufer rollte. Das wunderliche Getön dauerte fort. Es klang nicht wie des Windes Geheul in Ruinen, nicht wie Unkenruf und Eulengeschrei, nicht wie Wolfgewinsel, nicht wie menschliches Hohngelächter, aber es hatte etwas von allem und war so gräßlich, daß Friedrichs Haar sich zu sträuben begann. Doch, seiner Gewohnheit treu, allem Bedenklichen um so dreister auf den Leib zu gehen, je mehr sich sein innerer Mensch davor entsetzte, schritt er mit gezogenem Degen dem Tone nach. Da sah er endlich zwischen den Uferklippen einen düsterrothen Schein und bald an einem Feuer, über dem ein Kessel kochte, drei alte Weibergespenster knieen, die den abscheulichen Gesang anstimmten. Dann erhoben sie sich und gingen dreimal langsam um das Feuer, dann faßten sie einander bei den Knochenhänden und tanzten einen tollen Kreisanzug um die Flammen; dann knieeten sie wieder nieder und ohne Unterlaß tönte ihr wüstes Lied, und je länger es klang, je mehr verfinsterte sich der Himmel; der Sterne Gefunkel verschwand, grau und dunkler und immer dunkler zogen sich Wolken zusammen. Der Wind erhob sich und die See begann hohl zu gehn. Jetzt stand eine der Unholden auf, mit einem Stäb-

chen in dem Kessel rührend. Eine blaue Flamme loderte aus ihm empor und beleuchtete die Frage der gräßlichen Hexenköchin, in der Friedrich die alte Blaska, nur noch dürrer und schwärzer als sonst, zu erkennen glaubte.

Der Brei ist gar, krächzte sie, laßt ihn den Gästen uns vorsezen! Und mit heulendem Gesange trug das entseßliche Kleeblatt den Kessel auf den Rand der Klippe. Gräßlich flatterten die grauen Haare, die zerlumpten Gewänder im beginnenden Sturme, und Friedrich, der in keinem Treffen gezittert, fühlte, wie kalter Angstschweiß von seiner Stirne rieselte.

Nase Sturm, schrie Blaska mit wilden Gebärden, den Stab schwingend, brülle Donner, Feuer zünde, zerschmettre, tödte, Meer verschlinge!

Im Namen Gottes, rief jetzt Friedrich, hinter der Klippe, die ihn barg, kräftig vorschreitend und mit dem Degen einen Kreuzhieb gegen die Weiber führend: was treibt Ihr für argen Hexenspuß in meines Vaters Reiche, Ihr tollten Weiber?

Wehe, der Kronprinz, rief die eine, der Zauber ist gestört, die andere, und heulend rannten sie davon. Der Kessel stürzte ins Meer, das furchtbar zischte und brauste, und wie ergrimmt über die Höllenbrühe, die es aufnehmen mußte, seine Wogen schäumend hinauf zur Klippe warf.

Blaska sprang im rasenden Zorn herab und auf den Störer zu, betrachtete den Jüngling mit den rothen, rollenden Augen und schrie dann grimmig: Hätte ich mir's doch gleich denken können, daß es der dumme Kronprinz wäre, der immer zu früh oder zu spät kommt und selbst nicht weiß, was er will.

Was machst Du hier, Blaska? frug Friedrich sie zornig.

Einen hübschen Sturm wollte ich Dir machen, mein Söhnchen, murrte die Alte, scheu zurücktretend, einen Sturm, der bis nach Frankreichs Küsten blasen sollte, und hättest Du mich nicht gestört, so fräßen sich in dreimal drei Stunden die Meeremenschen und die Haie und die andern Wasserthiere an zehntausend Franzosen feist. So aber ist es nur ein Lumpenwetter geworden, was Dir wenig helfen kann. Ich habe es gut mit Dir gemeint, aber Du denkst Deine Kronprinzliche Nase überall hinsiecken zu müssen, nun magst Du es haben!

Also mir zum Frommen hast Du hier den teuflischen Unfug getrieben? schrie Friedrich noch zorniger durch das Unwetter, das immer ärger zu wüthen begann.

Nun, für wen denn sonst? grinste freundlich die Hexe. Ich möchte Dich gern zum König von Corsika machen, mein Jünglein; denn so albern Du bist, so bist Du doch der Beste unter dem Menschenengesindel und mein Almchen kann Dich nimmer vergessen, was sie sich auch müht. Aber jetzt kann ich nichts mehr für Dich thun, denn das Wettermachen gelingt nur im Neumonde.

Höre Alte, rief Friedrich, die Alte unsanft an der Schulter packend: Ich danke Dir vom Rheine her mein Leben und Du hast es auch diesmal nach Deiner Art gut gemeint, drum will ich nicht ein streng Gericht über Dich ergehen lassen, doch, das schwöre ich Dir bei meiner Fürstenehre, treff ich noch einmal Dich in Corsika auf solchen Wegen, ich lasse Dich als eine böse Zauberin verbrennen zur Stunde ohne Gnade. Meine Sache ist gut und braucht der Höllenkünste nicht. Kann ich nicht siegen mit Gott, so will ich lieber untergehn, als mit dem Teufel helfen lassen!

Du bist ein wunderlicher Heiliger, sprach Blasfa gerührt: und durch das ausgestandne Drangsal schon recht gut geworden. Bei der großen Isis, Du bist es werth, König zu seyn, aber grade darum wirst Du es nimmer werden! Sie verschwand in der Sturmnacht, die immer schwärzer und wilder ward. Als wenn die Elemente wirklich dem Stabe Blasfa's gehorchten, zischten rings die Blitze, krachten die Donnerschläge, das Meer bäumte seine Wellenthurmhoch und menschliches Angstgeschrei und Nothschüsse, die der Wind von der hohen See her an Friedrichs Ohr trug, verkündeten ihm, daß dort mehrere Schiffe den Todeskampf mit dem Ungewitter kämpften. Jetzt schlug des Himmels Strahl in einen majestätischen Lorbeer, der am Ufer stand. Bald stand der stolze Baum in vollen Flammen und leuchtete dem Jüngling auf seinem Rückwege. Seine Leute, die ihn schon lange ängstlich gesucht, kamen ihm mit Fackeln entgegen. Er winkte ihnen aber, zurückzubleiben und stand, die Augen unverwandt auf den brennenden Baum gerichtet, lange schweigend da. Als dieser endlich, von der Flamme verzehrt, glühend umstürzte und tausend Funken bei dem donnernden Falle empor sprühten, rief Friedrich erschüttert: Ja, ich fühle es, daß es mit mir zu Ende geht. So sey Du mein Symbol, königlicher Baum, laß mich stolz und feststehn, bis ich, der höhern Macht des Himmels erliegend und meiner würdig falle!

(Die Fortsetzung folgt.)

Wohlthat des Schlags im Leiden.

Wie wohl ist mir, wann in des Schlummers Wiege
Mein jagend Herz ersehnte Ruhe fühlt;
Wann, matt von manchem Kampf, von manchem
Siege,

Ein linder Traum die heißen Schläfe kühlt;
Dann schimmert mir, wo Himmelstropfen thauen,
Ein zartes Licht aus Edens Blumenauen.

Dann fühl' ich, wie von Genien getragen,
Mich sanft entfesselt von des Lebens Druck;
Ein Purpurschein läßt meine Nächte tagen,
Zeigt mir von fern des Himmels Siegerschmuck;
Und ob ich auch nur Schattenbilder sehe,
Sie mildern doch der Seele tiefes Wehe.

Gotha.

W.

Das Wunderkind.

„Zu Weiskirchen in Mähren“ erzählt einer der beliebtesten Geschichtschreiber des siebzehnten Jahrhunderts, seinen aber- und leichtgläubigen Zeitgenossen alles Ernstes, „hat eine Jüdin 1651 ein todes Kind nebst einem lebendigen Elefanten zur Welt geboren, der dem Kind das Fleisch an der Seiten ganz weggefressen; nachdem ihn aber die Juden mit heißem Wasser begossen, ist er gestorben. Nächst diesem hat man damals auch aus Mähren Bericht gehabt, daß daselbst an einem gewissen Orte, eine Frau zwei Kinder hat wollen taufen lassen, deren eines, als es zur Taufe gebracht, das erste Mal zum Fisch, das andre Mal zum Strohwische, zuletzt zu einem Brote, so oft man es aber zurück genommen, wieder zum Kinde geworden sey. Als es zum Brote geworden, habe der Priester es getauft und dasselbe dann zu Hause zu sprechen begonnen und gesagt: „Hätte man es als Fisch getauft, würde die Welt größtentheils durch Wasser — als Strohwisch — durch das Feuer verderbt worden seyn, weil der Priester aber verzogen, bis es zum Brote geworden, so stehe ein großer Ueberfluß an Korn und allerlei Gewächs bevor.“

Das Bild des Todes.

Nicht Schwert und Lanze legt dem Tod der Bildner bei;
Die Sense schwingt sein Arm, denn alles Fleisch ist — Heu.

Ch. L. Noack.

Auflösung der Charade in No. 98.

F e d e r t e i c h t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 31. März 1819.

Neuer Stücke waren vier:

1) Zum Besten der verdienstvollen Frau Köhler, das Werner'sche Trauerspiel: „Attila.“ Das Haus war ziemlich angefüllt und das Stück fand den verdienten Beifall, wurde auch, im Ganzen genommen, recht gut gegeben, auch seitdem bereits wiederholt. — Die Vorzüglichkeit des Versmaaswechsels war sehr fühlbar. Ohne Zweifel ist dieses Werk des merkwürdigen Dichters Meisterstück. Die Treue der Zeichnungen mit so fester Hand verdient hohe Achtung. Hildigunden's Charakter (Frau Feige) ist noch bewunderungswürdiger, als Attila (Herr Köhler) mit hoher Kraft geschildert. Ähnliches Lob gebührt dem Dichter in Ansehung des Feldherrn Aetius (Herr Thieme) und des Bischofs Leo (Herr v. Zieten Liberati). Die bisher genannten Rollen wurden auch von ihren Inhabern neben der Kaiserin (Frau Gehhaar) gehörig dargestellt. Auch Frau Köhler gab die Prinzessin Honoria gut. Aber wie schade, daß Werner auch hier, in den Rollen Honoria's, Leo's und Attila's jene mystische Höhe erstieg; denn sie, statt nach seiner Absicht den Kunstgenuss zu mehren, mindert ihn! — Leichterschlich war gar manche Stelle gestrichen, dagegen auf dem Zettel Manches ein wenig marktstreiferisch hinzugefügt. Der umgekehrte Fall wäre erfreulicher gewesen. Den Schluß hatte die Streicherei ganz geschwächt. Die Köre, von Herrn Musikdirector Günther (zu Bremen?) gesetzt, waren recht gut.

Einige Rollen wurden, wegen Mangels besserer Schauspieler, auf eine schreckliche Weise besetzt, z. B. die des Edecon. — Was hätte aus Attila werden können, falls ihm ein besserer Erzieher geworden wäre, der ihn auch gewöhnt hätte, manche Selbstlauter nicht so verdünnt auszusprechen!

2) Die heimliche Ehe, Oper von Cimarosa, eine würdige ältere Musik, war hier neu, und gefiel. Der Text ist besser, als ein gewöhnlicher italienischer, aber immer noch schlecht genug, gezerzt und dennoch, die gegebenen Lagen nicht alle gehörig benutzend. Weit minder nach dieser braven einfacheren Musik gefiel.

3) „Wladimir“ — historische Oper in drei Aufzügen mit Musik von G. B. Vierey. Dieses Werk läßt den guten Harmoniker nicht verkennen, ist aber hin und wieder theils zu geräusch- theils zu kunstvoll für die Bühne, und Alles sieht sich zu ähnlich. Der unglücklich gewählte Gegenstand hat dem Conserker gar keine Veranlassung zu etwas Heiterem gegeben. Grob gezeichnete Mordanschläge, Giftmischerei und Vereitelung dieser sämtlichen Mordversuche, noch dazu immer durch eine und dieselbe Person, nämlich durch einen Leibeigenen, der seiner Zunge beraubt ist, füllen das Stück aus. So etwas ist nicht geeignet, eine erfreuliche Musik herbeizuführen.

Die Mutter wurde von Frau Guhr mit ihrer gewöhnlichen Kunstkraft gesungen. Sie und der Stumme (Herr v. Zieten Liberati) waren die einzigen, die auf Beifall Anspruch hatten. Desto erfreulicher war

4) heute die Aufführung des Claren'schen Lustspiels: „Das Bogelschießen.“ Die neue Erscheinung (noch Handschrift) erregte bei den Zuschauern jene erfreuliche Unruhe, die immer Folge lebhaft launiger Schilderungen ist. — Lustspiel im eigentlichen Sinne kann das Stück keineswegs genannt werden. Das Meiste gehört der Posse und Einiges dem eigentlichen Schauspiel an. Mir scheint jedoch jene strenge Grenzbeziehung, die von Manchem geltend gemacht werden will, gegen die Natur und eine Ungerechtigkeit gegen die Dichter. Man muß ihnen (Shakespeare fliegt voraus) ihren ungehinderten Flug gönnen; mag er über einen Todtenhof, über einen Tanzplatz oder über eine ernste Volksversammlung hinschweben. — Claren hat dieses Stück nach einer, von ihm selbst herrührenden recht unterhaltenden Erzählung bearbeitet, doch gar manche Veränderung vorgenommen, durch die er erhöhte Bühnenwirkung beabsichtigte. Gewiß ist die Meinung, eine gute Erzählung veranlasse selten ein gutes Bühnenwerk, nur Vorurtheil. Jedes Bühnenwerk ist ja nach einer Erzählung, nämlich nach dem Plane, gearbeitet.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Officielle Angabe der neuen Grenze von Sachsen.

In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen für 16 Gr. zu haben:

Karte vom Königreich Sachsen, mit möglichst vollständiger Angabe seiner topographisch aufgenommenen Grenzen, nicht nur nach dem Friedensschluß zu Wien vom 18. Mai 1815, sondern auch nach der neuesten, zwischen den K. S. und K. Pr. Höfen getroffenen Uebereinkunft, vom K. S. Hauptmann E. Becker.

Der erste Anblick ergiebt es, daß die zeitliche Bestimmung dieser Grenzen in alten Karten mehr oder weniger unrichtig angegeben sind und seyn mußten.

Während der Messe ist diese Grenzkarte auch in Leipzig in der Arnold'schen Buchhandlung am Alten-Neumarkt in Herrn. Neben's Hause für 16 Gr. zu bekommen.

Die mit so vielem Verlangen erwartete Schrift des Professor

Dittmar

Ueber die diesjährige zu erwartende Witterung

vom Frühlings-Anfange bis Ende October 1819, nebst Vorerinnerungen über einige zur Witterungskunde gehörigen Gegenstände.

16 Bogen stark. Preis 3 Gr.

ist nunmehr in unterzeichnetener Buchhandlung erschienen und durch alle Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben.

Es verdient obige höchst interessante Schrift um so mehr eine allgemeine Aufmerksamkeit, da dessen Voranzeige für den vorigen Sommer und legt verfloffenen Winter so sehr genau eingetroffen ist.

E. H. G. Christiani,

Schloßplatz und breiten Straßen: Ecke No. 1.